

Adolf Brand und die Schwulenbewegung.

/ Oosterhuis, Harry. Emanzipation hinter der Weltstadt: Adolf Brand und die Gemeinschaft der Eigenen. ed. / M. Keilson-Lauritz; R.F. Lang. Berlin-Friedrichshagen: Muggel-Verlag, 2000. p. 69-84 (Edition Friedrichshagen; No. 4).

Adolf Brand war einer der farbigensten, militantesten und umstrittensten Aktivisten der deutschen Homosexuellenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg. Es ist an anderer Stelle beschrieben worden, wie er immer wieder in öffentliche Streitigkeiten, Skandale und Prozesse verwickelt war. Von 1896 bis 1932 gab er die Zeitschrift *Der Eigene* heraus, das erste homosexuelle Blatt in Deutschland und zugleich das erste der Welt. Brand war zugleich der Anführer der zweiten schwulen Organisation in Deutschland, der *Gemeinschaft der Eigenen*, die er 1903 gründete, sechs Jahre nach der Gründung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees. Anders als Magnus Hirschfelds Komitee war die Gemeinschaft der Eigenen weniger eine politische Organisation als so etwas wie ein literarischer Zirkel. Seine Zeitschrift war denn auch zu einem großen Teil der Literatur und der bildenden Kunst gewidmet. In *Die Geschichte der eigenen Geschichte. Literatur und Literaturkritik in den Anfängen der Schwulenbewegung* (1997) hat Marita Keilson-Lauritz am Beispiel dieser Zeitschrift die Rolle der Literatur für die Entwicklung schwulen Selbstbewußtseins und schwuler Emanzipation dargestellt.

Außer Gedichten und Erzählungen publizierte der *Eigene* jedoch auch zahlreiche Texte zu sozialen und politischen Aspekte männlicher Homosexualität. Ich möchte an dieser Stelle die Aufmerksamkeit auf einige ideologische und politische Fragen lenken, die von Brand und anderen Autoren im *Eigenen* zur Sprache gebracht wurden. Dabei unterschied sich ihr Standpunkt wesentlich von demjenigen von Hirschfeld und seiner Anhänger. Der Unterschied zwischen Brands Gemeinschaft der Eigenen und Hirschfelds Wissenschaftlich-humanitärem Komitee, den ich hier hervorheben möchte - wobei ich gleichzeitig einräume, daß es auch allerlei Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Bewegungen gab - könnte immerhin auch für die aktuellen Debatten über Homosexualität von Bedeutung sein.

Doch sind die politischen Standpunkte der wichtigsten Wortführer der Gemeinschaft der Eigenen zumindest problematisch zu nennen. Eine Reihe von Beiträgen in *Der Eigene* zeigen, daß Homosexuelle nicht immer nur auf der liberalen oder der linken Seite des politischen Spektrums zu finden sein müssen. Im Gegenteil: im Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg scheinen einige homosexuelle Männer für einen extremen Nationalismus optiert zu haben, als Mittel, ihr Wunschbild einer männlichen Gesellschaft in Wirklichkeit umzusetzen.

Mein Interesse an der Gemeinschaft der Eigenen wurde vor fast 20 Jahren durch Michel Foucaults Spekulationen über die Geschichte der (Homo)sexualität geweckt.¹ Als ich seine Schriften, namentlich die Einführung zu seiner Geschichte der Sexualität, *La volonté de savoir* (1976), gelesen hatte, fiel mir auf, daß manche Texte der Mitglieder der Gemeinschaft der Eigenen als Widerstand gegen die Etikettierung und Kontrolle gelesen werden konnten, die Foucault mit dem Zugriff der Medizin auf die Homosexualität verbindet. Eine zweite Anregung, die ich Foucaults Werk entlehnte, war die These, daß nicht Biologie und Psychologie sondern Kultur und Geschichte für die Erforschung der Homosexualität von zentraler Bedeutung sind. Nicht nur die Attitüde gegenüber Sexualverhalten, sondern die Bedeutung und das Konzept der Sexualität selbst sind im Laufe der Geschichte dauernder der Veränderung und dem Wechsel unterworfen. Menschliche Sexualität wird nicht nur von der Natur determiniert, sondern ebenso von kulturellen und politischen Faktoren. Und so geht man denn auch inzwischen davon aus, daß Homosexualität und insbesondere die schwule Identität soziale und historische Konstrukte sind.

Brands homosexueller Aktivismus war eng verbunden mit seinen anarchistischen und ästhetischen Ansichten. Den Titel seiner Zeitschrift hatte er bei Max Stirner und seiner Schrift *Der Einzige und sein Eigentum* (1844) entlehnt. Stirner verwarf jede Unterordnung der Individualität, nicht nur unter kirchliche und weltliche Autoritäten, sondern auch unter Moral, Rationalismus und Ideologie. Seine Leser, so Brand 1898, seien Menschen, "die da auch hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit griechischer Tage, nach der Wiedergeburt hellenischer Schönheitsideale, die nach der jahrtausendlangen Nacht christlicher Barbarei schon zu dämmern beginnt".² Seine Angriffe richteten sich jedoch bald nicht nur gegen staatliche Autoritäten und christliche Moralisten, sondern auch gegen Ärzte und Psychiater, deren wissenschaftliche Erforschung der menschlichen Sexualität, wie Brand 1899 schrieb, einem "alle Lust am Menschen verleiden" könne.³ Insofern nahm er von Anfang an einen Standpunkt ein, der demjenigen Hirschfelds, dem er 1896 im Zuge einer geplanten politischen Kampagne zur Abschaffung des § 175 begegnet war, diametral entgegengesetzt war.

Für Hirschfeld bedeutete der Kampf gegen die Unterdrückung der Homosexuellen in erster Linie Aufdeckung dessen, was er als die wahre Natur des "Uranismus" betrachtete. Als Mediziner suchte er wissenschaftlich zu beweisen, daß es sich dabei um eine natürliche Erscheinung handelte und daß die biologischen und

¹ 1983 schrieb ich meine Magisterarbeit über die Gemeinschaft der Eigenen und 1991 publizierte ich zusammen mit Hubert Kennedy ein Buch darüber: *Homosexuality and Male Bonding in Pre-Nazi Germany: The Youth Movement, the Gay Movement, and Male Bonding before Hitler's Rise* (New York, London: The Hayworth Press). Die deutsche Übersetzung dieser Beitrag ist von Marital Keilson-Lauritz.

² Adolf Brand: Über unsere Bewegung, in: *Der Eigene* 2 (1898), S. 100f.

³ *Der Eigene* 3 (1899) 4/5, S. 175.

psychologischen Merkmale der Urninge sich von denen heterosexueller Männer wesentlich unterschieden. Seiner Theorie zufolge war Homosexualität eine angeborene physische und psychische Kondition einer spezifischen Minderheit, des sogenannten Dritten Geschlechts, das er als eine Zwischenform des Menschen zwischen Voll-Männern und -Frauen beschrieb, vergleichbar den Androgynen, Hermaphroditen und Transvestiten.

Eine zeitlang unterstützte Brand Hirschfelds Komitee, aber schon bald artikulierten er und andere Autoren im *Eigene* ihr Unbehagen an Sexualwissenschaftlern wie Hirschfeld. Seit 1899 wurden dessen wissenschaftliche und politische Auffassungen im *Eigenen* immer wieder kritisiert und verspottet. Brand und seine Mitstreiter hegten eine tiefe Abneigung gegen die zeitgenössischen medizinischen Theorien über männliche Homosexualität, auch wenn sie, wie diejenige Hirschfelds, emanzipatorisch intendiert waren. Die Vorstellung, daß Homosexuelle 'weiblich' disponiert seien, war ihnen ein Gräuel. Daß diese Vorstellung so kräftige und tiefe Wurzeln geschlagen hatte, war, ihrer Meinung nach, vor allem den Ärzte und Psychiatern anzulasten. Wieder und wieder betonten die Autoren im *Eigenen*, daß die Homoerotik, die sie vertraten, nichts mit dem 'dritten Geschlecht' zu tun hatte, das die Psychiater und Sexologen beschrieben und für dessen Rechte Hirschfelds Komitee eintrat. Sie sprachen denn auch vorzugsweise nicht von *Homosexualität* oder *Urningtum*, weil das ihrer Meinung nach medizinische, mit dem Stigma krankhafter Abweichung und Effeminierung beladene Begriffe waren, sondern von *Lieblingminne* and *Freundesliebe*. Diese Terminologie war im *Eigenen* 1899 von dem Dichter und Maler Elisar von Kupffer eingeführt worden, der mit seiner Anthologie homoerotischer Literatur, *Lieblingminne und Freundesliebe in der Weltliteratur* (1900), ein Gegengewicht gegen die neuen medizinisch-psychiatrischen und biologischen Theorien der Homosexualität zu bieten hoffte, namentlich gegen diejenigen Hirschfelds und des einflußreichen Psychiaters Richard von Krafft-Ebing. Kupffer wollte die gleichgeschlechtliche Liebe nicht als eine medizinische oder biologische, sondern als eine ethische und kulturelle Frage betrachtet wissen. Nicht die homosexuelle Veranlagung galt es zu erklären, sondern mit Hilfe literarischer Quellen auf bestimmte Formen der Erfahrung der Männerliebe hinzuweisen, namentlich in der Literatur des klassischen Griechenland, der Renaissance und des 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland. Dort, so versuchte er zu zeigen, lag unter dem Deckwort "Freundschaft" Homoerotisches verborgen, und das war für die betreffenden Kulturen von großer Bedeutung gewesen. Griechische Knabenliebe, pädagogischer Eros und romantischer Freundschaftskult, so Kupffer, wurden durch die medizinische Kategorisierung und Behandlung der gleichgeschlechtlichen Liebe in Diskredit gebracht. Die hochgradig polemische Einleitung zu seiner Anthologie, überschrieben "Die ethisch-politische Bedeutung der Lieblingminne", wurde 1899 im *Eigene* als Vorabdruck gebracht. Mit diesem Text, den Brand später als eine Art Programm seiner Gemeinschaft der *Eigenen* betrachten sollte, gab Kupffer für andere Autoren des *Eigenen* den Ton an.

Wenig später formulierten zwei prominente Mitstreiter Brands, der Mediziner Edwin Bab und der Zoologe und politische Philosoph Benedict Friedländer ihre Kritik des medizinischen Denkens über Homosexualität. Intellektuell gehörten sie zu Hirschfelds erbittertsten Kritikern innerhalb der homosexuellen Bürgerrechtsbewegung. Sie führten epistemologische Argumente ins Feld gegen zwei wichtige Vorannahmen in Hirschfelds Denken: die Existenz einer von Moral und Kultur unabhängigen Kategorie Homosexualität, und die biologische Identifikation von männlicher Homosexualität mit Weiblichkeit. Vergleichbar den ein halbes Jahrhundert späteren Ergebnissen von Kinsey, wonach ausschließliche Homosexualität und Heterosexualität pure Abstraktionen sind, wiesen sie hin auf Erotik in männlichen Freundschaften und rein männlichen sozialen Gruppen und erklärten überdies die meisten Menschen ohnehin für im Wesen bisexuell. Homosexuelles und heterosexuelles Verhalten sei überwiegend kulturell determiniert, versicherten sie. Ebenso, wie Bab hinzufügte, Männlichkeit und Weiblichkeit. Die Assoziation von Homosexualität beim Mann mit Weiblichkeit sei ebenfalls eine Konsequenz sozialer Prozesse, die eine *self-fulfilling prophecy* spiegelten: individuelles homosexuelles Verhalten werde durch die Theorien von Karl Heinrich Ulrichs, Krafft-Ebing und Hirschfeld nicht *erklärt* sondern vielmehr *erzeugt*.

Kupffer zitierend, legte Bab im *Eigenen* dar, daß die "Bewegung für männliche Kultur" nicht mit Hirschfelds Komitee zu verwechseln sei, das zu Unrecht "unsere reichen Geister und Helden" in "urnischen Unterröckchen" vorführe.⁴ Bab kritisierte ferner Hirschfelds Annahme, daß Homosexualität angeboren und auf eine Minderheit beschränkt sei. Auch betrachte Hirschfeld Homosexuelle zwar nicht als krank oder degeneriert, behandle sie aber wie Patienten. Nicht zu Unrecht wies Bab auf Hirschfelds Nähe zu medizinischen Sexualwissenschaftlern wie Krafft-Ebing und Albert Moll hin. Durch Annahme einer eingeborenen, jeweils exklusiven Homosexualität bzw. Heterosexualität und durch seine Unterscheidung von Orientierung und Handlung bestätige Hirschfeld den traditionellen Dualismus natürlich/unnatürlich. Der Argumentation von Hirschfeld und Krafft-Ebing zufolge würden "normale Männer", die Sex mit anderen Männern haben (sogenannte Pseudo-Homosexualität), "unnatürliche Handlungen" begehen, weil solche Praktiken als biologisch mit ihre heterosexuellen Natur unvereinbar angesehen wurden. Gleichgeschlechtliches Verhalten, so Bab, konnte von Hirschfeld nur als natürlich betrachtet werden, wenn es seinen Grund in einer homosexuellen Konstitution hatte. Mediziner wie Hirschfeld hatten sich zu Autoritäten aufgeschwungen, die feststellen konnten, ob eine Personen ein "wirklicher" Homosexueller sei oder nicht; damit hatten sie die Homosexuellen zwar aus den Gefängnissen und Irrenanstalten befreit, aber nur, um sie in die ärztliche Praxis zu schicken, wo sie einer fachgerechten Diagnose unterworfen wurden. Bab zufolge konnte der § 175 mit Hirschfelds

⁴ E. Bab, Frauenbewegung und männliche Kultur, in: *Der Eigene* 4/6, 1903, S. 404.

Formulierungen nicht effektiv bekämpft werden; diese seien eher ein Hindernis als eine Hilfe im Kampf für eine Rechtsreform. Die Unterscheidung zwischen angeborener Homosexualität und pseudohomosexuellen Handlungen führe zur Aufrechterhaltung der Kriminalisierung in Fällen wo Handlungen nicht mit der Disposition übereinstimmten. Wie Friedländer lehnte Bab den § 175 vom Standpunkt des Naturrechts ab: was sich zwischen Individuen auf freiwilliger Basis abspielte, ohne daß Dritte oder die Gesellschaft dadurch geschädigt würden, könne niemals strafbar sein.

Friedländers Ansichten kamen weitgehend mit denen von Bab überein. Aber außer Mitbegründer der Gemeinschaft der Eigenen war Friedländer zugleich ein prominentes Mitglied des Wissenschaftlich-humanitären Komitees - bis 1906 er eine Sezession des Komitees anführte. Hauptgrund der dramatischen Spaltung waren unterschiedliche Ansichten über Homosexualität. Bereits in seinem Hauptwerk *Die Renaissance des Eros Uranios* (1904) hatte Friedländer erklärt, daß Hirschfelds Theorie des 'dritten Geschlechts' ebenso wie Krafft-Ebings einflußreiche *Psychopathia sexualis* eine ideologische Mißgeburt sei und Folge einer bedauerlichen historischen Entwicklung der europäischen Kultur. Daß sich die Mediziner der gleichgeschlechtlichen Liebe und ihrer Behandlung bemächtigt hätten, lasse sich historisch erklären, insofern nämlich das Gefühl krank und abweichend zu sein und einer anderen Spezies anzugehören, seinen Ursprung im christlichen Schuldbewußtsein habe. Für Friedländer stellten die meisten medizinischen Theorien eine moderne Version christlichen Aberglaubens dar, der jede Form von Homoerotik als Sünde und Vergehen verdammt. Unterstützt von den Frauen, so Friedländer, hätten die "Pfaffen" den Männern eine asketische Moral auferlegt und sie gezwungen, ihre homoerotischen Neigungen zu unterdrücken. Indem sie sinnliche Beziehungen zwischen Männer mit Sodomie gleichsetzten, sei es den Priestern und den Frauen gelungen, den wertvollen "uranischen Eros" in der westlichen Gesellschaft zu unterdrücken. Im Gefolge der christlichen Ehemoral habe man, gestützt auf die moderne Wissenschaft, ausschließlich die heterosexuelle Liebe als natürlich angesehen; das aber habe den Untergang der "physiologische Freundschaft", Friedländer zufolge eine grundlegende Neigung, bedeutet.

Auch andere Mitglieder der Gemeinschaft der Eigenen hielten das medizinische Denken über Homosexualität für die Fortsetzung der traditionellen, repressiven Haltung von Kirche und Justiz. Der Stirnerianer und Individual-Anarchist John Henry Mackay, dessen Gedichte seit 1905 im *Eigenen* unter seinem Pseudonym Sagitta erschienen, konstatiert beispielsweise, daß die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse über Homosexualität nicht nur deren Sichtbarkeit erhöht habe, sondern auch die Verletzbarkeit und Unterdrückung der Homosexuellen. Viele Autoren des *Eigenen* beklagten, daß so die intime Freundschaft unter Männern und die platonische Knabenliebe verdächtig geworden sei. Die meisten von ihnen waren der Meinung, dass die Wissenschaft nicht im Stande sei, das Wesen der "namenlosen Liebe", wie Sagitta sie nannte, zu erfassen.

Wissenschaftler stützten sich nämlich ausschließlich auf die äußere Erscheinung und seien unfähig, die Tiefen geistiger und ästhetischer Motive zu ergründen, die zu repräsentieren und verbalisieren der Kunst vorbehalten sei, deren Sprache ihrem wahren Wesen gemäßer sei als die der Wissenschaft.

Der Nachdruck, den man im *Eigenen* auf Kunst und Ästhetik legte, implizierte, daß man sich - als Homoerotiker - nicht nur als anders empfand als der Durchschnittsmensch, sondern - durch Idealismus und artistische Sensibilität - als *besser*. Dieses Stereotype erlaubte es den "Eigenen", sich nicht als die Parias sondern als die Elite der modernen Gesellschaft zu fühlen. Homoerotik wurde präsentiert als eine Möglichkeit, individuelle Einmaligkeit und künstlerische Qualität zu entwickeln und sich über alltägliches Mittelmaß und Materialismus zu erheben.

Einige Autoren des *Eigenen* unterschieden zwischen einer höheren und einer niederen Form der Männerliebe. Effemierte Urninge, die das Modell der wissenschaftlichen Literatur und des Wissenschaftlich-humanitären Komitees abgegeben hatten, wurden als dekadente Monster dargestellt. Die Homoerotik, die sie selbst vertraten, hatte nichts mit Verweichlichung und Verfall zu tun: die Gemeinschaft der Eigenen sah sich als eine Gemeinschaft *männlicher* Männer. Im Kreise um den *Eigenen* wurden diese Anschauungen von einer doppeldeutigen Attitüde gegenüber Sexualität unter Männern begleitet. Einerseits wurden Sinnlichkeit und Körperlichkeit verherrlicht und waren heftige Angriffe auf das Christentum, die Wilhelminische Prüderie, den bürgerlichen Anstand und den § 175 an der Tagesordnung; andererseits vermied man sorgfältig die Verbalisierung sexuellen Verhaltens. Die Ärzte legten, den Anhängern der *Gemeinschaft* zufolge, zu viel Nachdruck auf die "grobe Sinnlichkeit", wodurch Freundschaft und Männergemeinschaft in ein schlechtes Licht und in Diskredit gerieten.

Viele Anhänger der Gemeinschaft der Eigenen hingen den Ideen der Freikörperkultur an, der Schaffung eines neuen, besseren Menschentypus, der in vollständiger Harmonie mit der Natur war und physische und spirituelle Perfektion erreicht hatte. Die ästhetische Dimension der Homoerotik, die man im *Eigenen* feierte, konnte nur erfahren werden, wenn die sogenannte Verfremdung vom Körper überwunden werde. In der Nachfolge der Werte des Griechentums betrachtete man den männlichen Körper als dem weiblichen ästhetisch überlegen; während heterosexuelle Liebe ihren Sinn in der Fortpflanzung hatten, rechtfertigten sich homoerotische Beziehungen durch die Idee der Einheit von Körper und Seele und das Verlangen nach geistiger Schönheit und Vollkommenheit. Die männlichen Akte, die im *Eigenen* abgebildet waren, spiegelten oft geistige und nationale Tugenden: sie waren situiert in unberührter Natur (z.B. die Photographien von Brand), oder inmitten von Versatzstücken griechischer oder deutscher Vergangenheit (Wilhelm von Gloeden bzw. Fidus); ihre Pose drückte Entschlossenheit und Kraft aus, wie die Gemälde und Zeichnungen von Sascha Schneider, der auch die Bücher von Karl May illustrierte, oder, wie zum Beispiel die Gemälde von Elisár von Kupffer, verträumte Blicke, Unschuld und Reinheit.

Im Gegensatz zum Wissenschaftlich-humanitären Komitee strebte die Gemeinschaft der Eigenen letztlich nicht nach gleichen Rechten für eine homosexuelle Minderheit. Abschaffung des § 175 und Beseitigung der Vorurteile gegenüber Homosexuellen wurden nur als Ausgangsbedingungen gesehen für eine Kulturreform, die die männlichen Beziehungen im allgemeinen betraf. Homoerotik wurde als eng verbunden mit der sozialen Natur ("Sozialität" nannte Friedländer das) des Mannes gesehen. Männliche "Gesellschaftsfreiheit" (Friedländer) bildete die Voraussetzung für ein Ideal der Männlichkeit, das zahlreiche Anhänger der Gemeinschaft der Eigenen als grundlegend für kulturelle Leistungen, Erziehung, Politik und für patriotische und militärische Tugenden ansahen. Literatur, Geschichte und Ethnologie lieferten ihnen die Beweise für ihre Behauptung, daß Homoerotik, mitunter latent, in Freundschaft und männlichen Gemeinschaften, z.B. Männerbünden, vorkam. Wie Sagitta es ausdrückte: Jeder Mann, verheiratet oder nicht, trug ein Stück griechisches Erbe in sich.

Auch in dieser Beziehung war es Kupffer, der den Ton angab, indem er die moderne Kultur als 'nicht mehr männlich' denunzierte. Er wollte ein Wiedererstehen männlicher Kultur: die Männer sollten sich befreien aus ihrer Abhängigkeit von Frauen und Familie in der Privatsphäre und der Rivalität auf dem Gebiet von Ökonomie und Sexualität in der Öffentlichkeit ein Ende machen. Sie sollten die Reihen schließen; die (männliche) Jugend sollte in Freundschaftsbeziehungen mit erwachsenen Männern erzogen werden, weil Männerbünde die Grundlage von Staat und Kultur bildeten. Besonders in Deutschland sollte die *Freundesliebe* ihre soziale Funktion wiedererhalten, so Kupffer, denn die Deutschen seien die Erben der Griechen. Immer wieder wurde im *Eigenen* die literarischen Freundschaften der deutschen Romantik⁵ und diejenige so berühmter deutscher Denker und Künstler wie Friedrich Nietzsche und Richard Wagner als Alternative zu Hirschfelds Konzept der homosexuellen Emanzipation präsentiert.

Auch intime Freundschaften zwischen erwachsenen Männern und Jünglingen oder Knaben wurden im *Eigenen* propagiert. Der griechische Freundschaftskult sollte wiederbelebt und Grundlage der Knabenerziehung werden. Einige Autoren suggerierten, daß die Liebe zwischen einem Mann und einem Knaben höher stehe als eine homosexuelle Beziehung zwischen erwachsenen Männern. Ein pädagogischer Freundschaftsbund mit einem Mann würden den Jungen nicht nur eine individuell ausgerichtete Erziehung garantieren, sondern sie auch vor Prostituierten, Geschlechtskrankheiten und Masturbation bewahren.⁶ So könne die

⁵ Neben den Klassikern schenkt Kupffers Anthologie dem Sturm und Drang und der deutschen Romantik viel Aufmerksamkeit.

⁶ Bab fügte hinzu, daß dies auch den Frauen Nutzen bringen würde, weil sie so weniger als Sexualobjekte behandelt und unerwünschte Schwangerschaften verhütet wurden.

von den alten Griechen inspirierte Knabenliebe einen wichtiger Beitrag zu Lösung der modernen sexuellen Probleme leisten, selbst zu dem kollektiver Verarmung durch Überbevölkerung.

Die Mitglieder der Gemeinschaft der Eigenen hingen keiner gemeinsamen politischen Richtung an: Linke, Konservative und selbst einige Nazi-Sympathisanten waren Beiträger des *Eigenen*. Brand hatte seine Zeitschrift gegründet unter dem Eindruck einer Variante des Anarchismus, die nicht mit der Hauptströmung des sozialistischen Anarchismus verwechselt werden sollte. Neben Stirners *Einzigem* stand Friedrich Nietzsches *Übermensch* Modell für den radikalen und elitären Individualismus, der im *Eigenen* vertreten wurde. In der ersten Nummer widmete Brand die Zeitschrift den "starken Individualitäten", die ihr Leben nach eigenen Maßstäben organisieren und sich weigern, sich der Moral der "Masse" anzupassen.⁷ Individuelle Erneuerung wurde als effektiver angesehen als die Verwirklichung des Ideals von sozialer und politischer Gleichheit, das seinen Ursprung in der Französischen Revolution hatte. Für Brand und manche seiner Anhänger waren der Aufstieg des Sozialismus und die Anfänge der Emanzipation der Frau Anzeichen dafür, daß das Streben nach Gleichheit von Nivellierung begleitet sie, mit als Folge eine dumpfe Gesellschaft der Massen, in der kreative Individuen sich nicht mehr entfalten könnten.

Alles in allem waren Brands politische Ansichten nicht besonders gradlinig, sondern abhängig von den Standpunkten, die politische Parteien zu bestimmen homosexuellen Fragen einnahmen, besonders zur Abschaffung des § 175. Daneben zeigen Brands Texte einen dauernden Wechsel radikaler Opposition gegenüber dem herrschenden System im Wilhelminischen wie im Weimarer Deutschland und einen naiv-sentimentalen Patriotismus. Vor dem Ersten Weltkrieg attackierte er den rechten Flügel und die Parteien der Mitte und zeigte einiges Vertrauen zur Sozialdemokratischen Partei. Später, in den zwanziger Jahren, scheint er den Glauben an die parlamentarische Demokratie und die linken Parteien verloren zu haben, insbesondere, weil der § 175 noch immer nicht abgeschafft war.

Die Wortführer der Gemeinschaft der Eigenen hatten von Anfang an Elitebewußtsein und Antimodernismus zur Schau getragen. Das Plädoyer für eine männliche Kultur wurde begleitet von Kritik an der zeitgenössischen Gesellschaft, verbalisiert in Nietzschescher Rhetorik. Man war unzufrieden mit den sozialen und politischen Entwicklungen, die das Wilhelminische Deutschland in eine auf Sachlichkeit und Profit gegründete Industrie- und Stadt-Gesellschaft verwandelten, in der die proletarischen Massen Zugriff auf die Politik bekamen. Die Freundesliebe wurde als Möglichkeit gepriesen, sich über das bürgerliche Mittelmaß und den Materialismus der gewöhnlichen Leute zu erheben, und der Nachdruck auf das

⁷Adolf Brand, Diese Blatt, in: *Der Eigene* 1/1 (1896), S. 1.

Gefühl des Individuums für seine Einzigartigkeit gelegt. Friedländer machte außer dem Christentum auch die Aufklärung und die Französische Revolution verantwortlich für den unvermeidlichen Untergang der westlichen Kultur. Das Streben nach politischer Gleichheit und Emanzipation der Arbeiter und der Frauen hatte zu sozialer Nivellierung und "Feminisierung" der Gesellschaft geführt. Ebenso anti-egalitär war Kupffers Konzept der männlichen Kultur. Im alten Griechenland war "die wachsende demokratische Verständnislosigkeit für große Politik und große Männer" verantwortlich für den Niedergang der Kultur (mit welchem der Niedergang der Knabenliebe Hand in Hand ging).⁸ Seine eigene "unmännliche" Zeit, so Kupffer, zeichne sich ebenso aus Mangel an Achtung für starke Männer und Monarchen.

Für manche Beiträger des *Eigenen* bedeutete die Frauenbewegung die verwerflichste Folge der Demokratisierung. Nicht nur Kupffer, sondern auch sein Freund, der Philosoph Eduard von Mayer, und Friedländer erklärten, daß die Frauen, die sie als grundsätzlich minderwertig ansahen, in der modernen Gesellschaft zu viel Einfluß erlangt hätten. Mütter, Geliebte und Ehefrauen legten emotionalen Beschlagnahme auf Männer, wodurch intime männliche Freundschaften vereitelt würden - soweit sie nicht bereits durch heuchlerische Prüderie diskreditiert waren. Außer der christlichen Askese kritisierte Friedländer auch das romantische Ideal der Ehe, demzufolge Mann und Frau gleich und ganz und gar aufeinander bezogen waren. Frauen benutzten die Sphäre der modernen Kleinfamilie, so Friedländer und Mayer, um ihre Macht über die Männer zu festigen und männliche Unabhängigkeit und Solidarität zu verhindern. Von Natur abhängig und nur praktisch begabt, hatten Frauen, Friedländer und Mayer zufolge, Männern intellektuell nichts zu bieten. Der schöpferische Drang des Mannes werde durch die ausschließliche emotionale Beziehung an Frauen und durch die materiellen Anforderungen von Ehe und Familie erstickt. Die Wortführer der Gemeinschaft der Eigenen sahen homoerotische Freundschaften als dem Eheleben überlegen an und befürworteten eine Neubewertung der Beziehung zwischen Mann und Frau.

Vor allem Friedländer und Mayer waren geradezu besessen von der Vorstellung, daß weiblicher Einfluß in Kultur und Politik zerstörend wirkte. Für Mayer war eine gesunde Kultur an sich männlich, aristokratisch und rassistisch, ebenso für Friedländer, der theoretisch Typen männlicher und weiblicher Kulturen herausarbeitete, wobei der den letzteren alle Anzeichen der Entartung, wie demokratische Nivellierung, Verlangen nach Luxus, sexuelle Scheinheiligkeit und Monogamie des Mannes (!) zuschrieb. Wie schon Kupffer behauptete auch Friedländer, daß die westlichen Länder, wie die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich bereits Opfer der "Feminisierung" geworden seien, die seiner Meinung nach der Überlegenheit der weißen Rasse gefährlich sei. Die deutsche Nation aber vermöge die weitere Feminisierung der westlichen Zivilisation aufzuhalten, indem sie den Männerbund zum Herzstück des Staates mache und die

⁸ *Der Eigene* 6/7 (1899), S. 182-198, Zitat S. 190.

erhabenen Ziele der männlichen Freundschaft, moralische Stärke, Selbstaufopferung und Spiritualität bewahrte.

In den zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre verkündeten verschiedene Autoren im *Eigenen* und in Brands kleiner Zeitschrift *Eros* ähnliche Auffassungen. Alles in allem waren sie keineswegs zufrieden mit der Weimarer Republik. Nicht nur Kommunismus und Sozialismus sondern, womöglich noch gefährlicher, die Verbreitung amerikanischer Zivilisation wurde als den deutschen Geist bedrohend angesehen; denn kapitalistisches Konsumdenken und der Wunsch nach Luxus brachten kulturellen Verweiblichung. Obwohl Brand von Zeit zu Zeit gegen ultra-nationalistische oder antisemitische Standpunkte Einspruch erhob, räumte er doch weiterhin höchst zweifelhaften Gesichtspunkten seine Seiten ein, darunter antisemitische Attacken gegen Hirschfeld und Kurt Hiller.⁹

Zugleich muß Brand sich der der ambivalenten Beziehung zwischen Homosexuellen und Nationalsozialisten bewußt gewesen sein. 1932 meint er, die homophoben Äußerungen der Nazi-Presse entsprächen nicht den wahren historischen Grundlagen des Nationalsozialismus, da homoerotische Beziehungen zwischen Kriegern in der germanischen Vorzeit, die die Nazis glorifizierten, in hohem Ansehen gestanden hätten. Andererseits war ihm deutlich, daß die Nazis eine ernsthafte Gefahr für die Homosexuellen waren und verschwieg das auch nicht. 1928 hielt er eine Umfrage unter den politischen Parteien bezüglich ihres Standpunktes zum § 175. Die Antwort der NSDAP, unter dem Nenner "Gemeinnutz vor Eigennutz", war die erste öffentliche Stellungnahme der Partei zur Homosexualität, in der diese als dem deutschen Volk schädlich abgelehnt wurde. 1931 kommentierte Brand die Röhm-Affäre. Ernst Röhm's Homosexualität beweise, daß die Nazis scheinheilig seien und mit zweierlei Maß mäßen. Hitlers Machtergreifung machte Brands Aktivitäten ein Ende: sein Haus wird durchsucht, seine Zeitschriften, Bücher und Fotos beschlagnahmt. Brand selbst aber wurde nicht verhaftet, und er würde den Krieg überlebt haben, wäre er nicht 1945 durch eine amerikanische Bombe umgekommen.

Die Gemeinschaft der Eigenen gehört in eine spezifisch deutsche kulturelle Tradition, die die Ergebnisse der Aufklärung als westliche, d.h. französische und angelsächsische "Zivilisation" denunziert, die nützlichkeitsorientiert und nur von ökonomischem und politischem Eigennutz bestimmte sei. Während Hirschfeld und sein Komitee sich nachdrücklich auf die Ideen der Aufklärung beriefen, waren Brand

⁹ Valentin Scherrdel: Dr. Kurt Hiller: Die wahre Stählung. Eine Entgegnung aus der G.D.E., in: *Der Eigene* 10 (1924/25) 7/8, S. 363f. Zu dieser ziemlich wirren antisemitischen Antwort auf einem im *Eigenen* abgedruckten Text von Hiller, von dem seit 1920 einige Texte im *Eigenen* erschienen waren, bemerkt Brand in einer Anmerkung, er habe dies abgedruckt, weil Meinungsverschiedenheiten offen ausgetragen werden sollten.

und die Seinen Anhänger des romantischen Konzept "Kultur": Vorrang für ästhetischen und geistigen Werte, verwurzelt in der deutschen Seele. Ihre Anschauung hatte manches gemein mit zeitgenössischen Trends in der deutschen Jugendbewegung, dem Wandervogel, und in Gruppierungen, die eine 'Lebensreform' anstrebten, mit Hilfe von Freikörperkultur, Vegetarismus, Bodenreform, Gartensiedlungen, Naturheilkunde und einer Rückkehr des modernen Menschen zur unberührten Natur und zu engmaschigen, "organischen" Gemeinschaften. Kapitalismus und Sozialismus wurden in diesen Bewegungen gleichermaßen abgelehnt, weil sie als Ideologien einer unpersönlichen, verfremdenden, industriellen und städtischen Gesellschaft empfunden wurden. Gemeinsam war diesen Bewegungen das Projekt eines speziellen sogenannten "dritten" Weges zu einer besseren Gesellschaft, begründet auf einer Reform des persönlichen Lebensstiles und des individuellen Bewußtseins. Obwohl die Lebensreformbewegung, in der es wimmelte von religiösen Konzepten (Pantheismus, Theosophie, Naturreligion), scheinbar unpolitisch war, enthüllte ihre Beschäftigung mit Deutschlands besonderem Schicksal doch eine nationalistische Tendenz.

Eine ähnliche Geistesrichtung kann man in der Gemeinschaft der Eigenen wahrnehmen: Brands idealistischer Anarchismus und die verschwommenen ästhetischen Visionen bei einigen Mitarbeitern des *Eigenen* wurden bald von nationalistischer Rhetorik à la Kupffer, Mayer und Friedländer beiseite gedrückt. Man teilte das Ideal nationaler Erneuerung durch die Förderung von Männlichkeit. Die Idealisierung männlicher Freundschaft und des Männerbundes lag ganz auf der Linie bestimmter Tendenzen des deutschen Nationalismus. Inspiriert von dem von Freiwilligen getragenen Befreiungskrieg gegen Napoleon, hatten Literaten und andere Intellektuelle seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die Männerfreundschaft als den tastbarsten Ausdruck des Patriotismus gefeiert. Im Gegensatz zu heterosexuellen Beziehungen garantierten diese Freundschaftsbünde männliche Solidarität und die Kontrolle egoistischer Leidenschaften durch die Hingabe an kollektive Bestrebungen. Diese typisch deutsche Ideal des Männerbundes wurde Anfang des 20. Jahrhunderts mit neuem Leben erfüllt, spätestens durch die Erfahrung der Kameradschaft in den Laufgräben des Ersten Weltkriegs. Männerfreundschaft wurde mit nationalistischen Tugenden umkleidet: Gemeinschaftssinn, charismatisches Führertum, Militarismus und Selbstaufopferung. In den Freikorps wurden diese (wie Memoiren und Kriegsromanen nachzulesen ist) mit antidemokratischen und frauenfeindlichen Attitüden assoziiert; diese Tendenz setzte sich im Nationalsozialismus fort.

Verschiedene Wortführer der Gemeinschaft der Eigenen nahmen die "homosoziale" Tendenz des deutschen Nationalismus auf. Ihr Votum für das Patriarchat, in Gesellschaft und Familie, ist auffallend. Die Welt des Mannes hatte von derjenigen der Frau streng geschieden zu sein, die Familie nichts als eine Institution für Fortpflanzung und für die Befriedigung der täglichen materiellen

Bedürfnisse. Das Plädoyer für homoerotische Freundschaften neben der Familie verrät eine Orientierung an einer idealisierten Vergangenheit, in der Ehe- und Familienleben keine emotionale Beschäftigung verlangte.

Eng verbunden mit diesen Auffassungen über die Familie war bei einigen Wortführern der Gemeinschaft der Eigenen der Gedanke, daß die unselige soziale und historische Determinierung von Hetero- und Homosexualität die Möglichkeit intimer Beziehungen unter Männern beschränkte. Ihre Zurückweisung von Hirschfelds biologischem Konzept der homosexuellen Persönlichkeit muß in diesem Kontext verstanden werden. Die Theorie des 'dritten Geschlechts' beschränkte Homosexualität auf eine spezielle Kategorie von Männern (und Frauen). Das war eine Vorbedingung für die Organisation der homosexuellen Emanzipation. Die Haltung des Kreises um den *Eigenen* kann als Weigerung, gesehen werden, sich mit diesem einigermaßen neuen Typus, dem modernen Homosexuellen, geschaffen von Medizinern und Emanzipatoren, zu identifizieren. Während Hirschfeld den Anspruch auf gleiche Rechte für eine homosexuelle Minderheit anmeldete, indem er den Urning so deutlich wie möglich von der heterosexuellen Mehrheit unterschied, zogen Brand, Kupffer, Friedländer und Bab die wissenschaftliche Validität dieser biologischen Absonderung in Zweifel - ebenso wie sie Hirschfelds psychologische Unterscheidung zwischen sexueller Liebe und Freundschaft und zwischen Bisexualität und Homosexualität bestritten.

Für die Anhänger der Gemeinschaft konnte die gleichgeschlechtliche Anziehungskraft zwischen Männern nicht auf eine biologische Mischung als Männlichkeit und Weiblichkeit reduziert werden, wie Hirschfeld das suggerierte, indem er homosexuelle Orientierung mit weiblicher Gender-Identität assoziierte. Im Gegenteil: sie verbanden Homoerotik mit Männlichkeit und plädierten für enge Beziehungen zwischen *allen* Männern. Indem sie männliche Gender-Identität nicht als Anzeichen heterosexueller Orientierung werteten, verletzten sie die "natürlichen" Rollen-Vorschriften für "richtige" Männer erheblich. Insofern war ihre Kritik der heterosexuellen Norm radikaler als die des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, wie denn auch im Kommentar von Hirschfeld Mitarbeiter Numa Praetorius (d.i. der Jurist Eugen D. Wilhelm) im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* zu erkennen ist. Manche Autoren des *Eigenen*, so schrieb er, schaden Hirschfelds Aufklärungskampagne, die die Leute überzeugen sollte, daß Homosexualität auf eine abgrenzbare Minderheit beschränkt sei und nicht durch "Verführung" oder "Ansteckung" übertragen werden könne. Ihre Propagierung der Homoerotik als Möglichkeit für alle Männer drohe potentielle heterosexuelle Verbündete der Homosexuellenbewegung zu verschrecken, da "normale" Männer zurecht befürchteten, daß ihre eigenen Freundschaften dann womöglich mit Homosexualität assoziiert würden.¹⁰

10 *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 9 (1908), S. 503.

Die Autoren des *Eigenen* ihrerseits meinten, daß Hirschfelds Präokkupation mit dem Beweisen der biologischen Natur der Homosexualität das Zustandekommen enger Beziehungen unter Männern behindere, indem gleichgeschlechtliche Liebe dadurch ausschließlich mit Entarteten in Zusammenhang gebracht würden, die bestenfalls Mitleid und Toleranz erweckten. Die ambivalente Haltung der Gemeinschaft der Eigenen gegenüber Sexualität und ihre ästhetische Verherrlichung des Eros kann zum Teil durch ihre Verwerfung der medizinischen Definitionen der Homosexualität erklärt werden, die sie für zu eng hielten. Sie teilten nicht die herrschende Ansicht der zeitgenössischen Medizin und Psychiatrie (und zunehmend auch der öffentlichen Meinung), daß Homosexualität biologisch und psychologisch erklärbar sei. Die meisten Autoren des *Eigenen* waren der Meinung, daß ihre Gefühle und Erfahrungen in wissenschaftlichen Kategorien nicht zu erfassen seien, und das Kunst und Literatur die besseren Ausdrucksmittel bereitstellten.

In dieser Hinsicht war die Kritik von Brand, Bab und Friedländer an Hirschfelds Wissenschaftsgläubigkeit, wie sich auch in dessen Lebensmotto "Per scientiam ad justitiam" ausdrückte, nicht ohne Bedeutung. Da die Ergebnisse medizinischer und biologischer Forschung auch *gegen* Homosexuelle gebraucht werden konnten, seien wissenschaftliche Erklärungen als Richtschnur für juristische und politische Zwecke ungeeignet. Das Prinzip individueller Selbstbestimmung und nicht das Argument, daß Homosexualität unentrinnbares biologische Schicksal sei, müsse Ausgangspunkt homosexueller Emanzipation sein.¹¹ Merkwürdigerweise richteten die meisten Autoren des *Eigenen* ihre Aufmerksamkeit hinsichtlich kultureller Faktoren nicht auf Konzepte der Männlichkeit und Weiblichkeit.¹² Letztendlich war der männliche Chauvinismus der Gemeinschaft der Eigenen ebenso in biologische und mitunter rassistischem Denken verwurzelt wie Hirschfelds Affinität mit Darwinismus und Eugenik. Während die 'Eigenen' sich heftig gegen eine deterministische homosexuell-heterosexuelle Dualität wehrten, vertraten zumindest einige unter ihnen gleichzeitig eine womöglich noch rigorosere Zweiteilung in männliche und weibliche Bereiche.

Rückblickend muß man konstatieren, daß Brand und die Seinen mit ihrem Versuch, Homoerotik zu propagieren und sich zugleich gegen die Identifikation mit dem modernen Homosexuellen zur Wehr zu setzen, keinen Erfolg hatten. Sie, die der Etikettierung als Urninge oder Vertreter des 'dritten Geschlechts' entkommen wollten, wurden ironischerweise als radikale Homosexuelle betrachtet. Ihre soziale Stellung war sogar gefährdeter als die von Hirschfelds Komitee, das, obwohl seine politischen Erfolge minimal waren, von Vertretern des wissenschaftlichen

¹¹ Eine gewisse Bestätigung erfuhren solche Befürchtungen z.B. als Hirschfeld die Experimente des Wiener Arztes Steinach unterstützte und begrüßte, weil sie seine Zwischenstufentheorie zu bestätigen schien.

¹² Eine Ausnahme war Edwin Bab, der Gender-Identität ebenfalls als sozial determiniert betrachtete.

Establishments und der sozialistischen und liberalen politischen Parteien doch einige Unterstützung erfuhr. Die Gemeinschaft der Eigenen hatte dagegen allenfalls eine gewisse Resonanz in einigen Teilen der Jugendbewegung, der Lebensreformbewegung, und unter Schriftstellern und Künstlern. Aber die nationalistische politische Bewegung, der sie ideologisch nahestand, lehnte selbstverständlich jede offene Propagierung von Homoerotik ab. Die Verwirklichung eines Männerbundes und die Verherrlichung männlicher Kraft und Schönheit im Nationalsozialismus wurde begleitet von der Verfolgung homosexueller Männer.¹³ Natürlich kann die Gemeinschaft der Eigenen nicht für deren Schicksal verantwortlich gemacht werden, auch wenn die politischen Ansichten ihrer Wortführer höchst angreifbar waren.

Dies letztere erklärt übrigens wahrscheinlich, warum ihre homoerotischen Ideale in Verruf und Vergessenheit geraten sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg schlugen Gay Emanzipation Movement und Schwulenbewegung in Westeuropa und Nordamerika einen ganz anderen Kurs ein, der mehr Ähnlichkeit mit der Politik des Wissenschaftlich-humanitären Komitees hat. Die moderne Schwulenbewegung hat sich weitgehend festgelegt auf individuelle Disposition und Identität und im allgemeinen ihre Augen geschlossen vor der Faszination, die (Hyper)Maskulinität auf viele homosexuellen Männer ausübt. So gerieten die Kritik der Gemeinschaft der Eigenen am medizinisch-biologischen und psychiatrischen Konzeptualismus der Homosexualität und ihr Widerstand dagegen in Vergessenheit. Bezeichnenderweise hat in der Geschichtsschreibung über die Homosexuellenbewegung in Deutschland Hirschfeld und seinem Komitee viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als Brand und seiner Gemeinschaft. In der Regel wird Hirschfeld als der wahre Vorläufer der modernen Schwulenbewegung gesehen und Brand und sein Kreis als kuriose oder anrühige Abschweifung von der breiten Heerstraße der Schwulenbewegung, wie unlängst in Rosa von Praunheims Film über Leben und Werk von Hirschfeld. Ohne die Gemeinschaft der Eigenen auch nur irgendwie idealisieren zu wollen, denke ich, daß Brand und seine Anhänger mehr ernsthafte Aufmerksamkeit verdienen – nicht nur weil sie Teil der homosexuellen Erfahrung in der Vergangenheit sind, und weil die schwule Gemeinschaft ihrer Geschichte ins Auge sehen sollte, wie politisch befleckt sie auch sein mag, sondern weil manche der Fragen, die sie stellten, auch heute der Erwägung noch durchaus wert wären.

¹³ Vgl. dazu neuerdings die Ausstellung *Verfolgung homosexueller Männer in Berlin 1933-45* (26.3.-30.7.2000) in Sachsenhausen und Berlin und den gleichnamigen, von Joachim Müller und Andreas Sternweiler im Namen des Schwulen Museums Berlin herausgegebenen Begleitband (Berlin: Verlag rosa Winkel 2000). Ferner: Andreas Pretzel und Gabriele Roßbach (Hrsg.): *Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933-1945*. Herausgegeben vom Kulturring in Berlin e.V., Berlin: Verlag rosa Winkel 2000.